

Anna Shternshis: Soviet and Kosher. Jewish Popular Culture in the Soviet Union 1923-1939. Indiana University Press: Bloomington (Indiana) 2006. 252 S., USD 24,95.

Anna Shternshis, Assistant Professor für Jiddische Sprache und Literatur an der Universität von Toronto, hat eine sehr gelehrte wie amüsante und spannend zu lesende Kulturgeschichte der jüdischen Volkskultur in der Sowjetunion unter Stalin veröffentlicht. Sie wirft ein grelles Licht auf eine zwischen Euphorie und Zwang lebende Minderheit in einem Vielvölkerstaat, in dem es galt, die unterschiedlichen nationalen und religiösen Kulturen unter dem gemeinsamen bolschewistischen Dach zu „domestizieren“, sprich, zu sowjetisieren. Der allgemeine stalinistische Terror, mit zunehmenden antisemitischen Zügen, verschonte diejenigen nicht, die nicht in das enge ideologische Korsett passten. So verwandelten sich die Juden unter Zwang in „neue sowjetische Menschen“, indem sie ihre althergebrachten Riten und Traditionen ablegten. Nicht wenige schämten sich ihrer Wurzeln und schnitten auch ihre Kinder von der jüdischen Identität ab. Parallel dazu jedoch gab es auch solche, die ihr Judentum heimlich weiter pflegten.

Zwischen 1918, der Übernahme der Macht durch die Bolschewiki, und 1923 erlebte die junge Sowjetunion eine Zeit reger kultureller jüdischer Aktivität, doch bereits 1924 begann die Kommunistische Partei die „Korenizatsya“-Kampagne, zum Zwecke der „Verwurzelung“ der Minderheiten in der sowjetischen Kultur. Da die jüdische Minderheit, anders als die anderen Nationalitäten, kein eigenes Heimatgebiet besaß, versuchte man sie auf der Krim und in der Ukraine in der Landwirtschaft anzusiedeln. Die Gründung der „Jüdischen Autonomen Republik“ im fernöstlichen Birobidzhan, mit Jiddisch als Amtssprache, folgte 1928, gepaart mit einer massiven Säkularisierungsoffensive. Das Ergebnis war eine, bereits innerhalb einer Generation weitreichende Entfremdung der jüdischen Minderheit von ihrer religiösen Tradition, symbolisiert durch Sara F.s „kosher pork“ von dem Anna Shternshis berichtet. Diese alte Emigrantin aus der Ukraine, die nun in Brooklyn lebt, sieht, wie offenbar viele ihrer Zeitgenossen, darin keinen Widerspruch, denn, so behauptet sie, „nur die jüdische Seele

[kann] Lebensmittel kosher machen.“ In ihrer Logik wird dadurch Schweinefleisch, dessen Verzehr in der jüdischen Religion als absolut unkoscher verboten ist, nach der Zubereitung durch einen Juden oder eine Jüdin eben kosher. Die Autorin hat ihrer Untersuchung dieses tragikomische, zugleich sehr drastische Beispiel vorangestellt.

Sara F. ist typisch für diese Generation, die aus dem Shtetl stammte, aber durch die fortschreitende Industrialisierung, Urbanisierung und Professionalisierung, die mit der verordneten Säkularisierung einherging, einen rapiden Wandel vollzog. Deren Kinder – die „post-Soviet Jews“ – kennen die religiöse jüdische Tradition überhaupt nicht und glauben sie auch für ihre Identität als Juden nicht mehr zu brauchen. Um die obsolet gewordene Kultur zu ersetzen, wurden verschiedene Strategien angewandt, darunter z. B. das neue jiddische Theater als Mittel für die ideologische Aufklärung der Massen eingesetzt und finanziell gefördert. Seit den frühen 1920er Jahren hat sich eine breite Theater-Aktivität unter jüdischen Laien wie Künstlern entwickelt, denn, wie Shternshis schreibt: „Jewish intellectuals in Eastern Europe saw Yiddish theater not simply as a focus of cheap entertainment but rather as a medium for the dissemination of ‚high culture‘“ (S. 73). Die sich verändernde mentale Situation der jüdischen Minderheit in der Sowjetunion spiegelt sich auch in den vielen neuen jiddischen Liedern, die, da ebenfalls ideologisch angepasst, an die Stelle des traditionellen jiddischen Volkslieds traten. Diese Lieder verherrlichten die Revolution, das neue „freie“ Leben und in den 1930er Jahren vor allem Stalin und andere Parteiführer.

Für ihre Studien konnte die Autorin, selbst Absolventin der Moskauer Russischen Universität für Humanwissenschaften, die Materialien sowohl in den russischen als auch den amerikanisch-jüdischen Archiven konsultieren und vor allem – die meist sehr betagten - Zeitzeugen befragen. Ihr Buch ist damit ein weiterer Meilenstein auf dem Weg zur Erforschung einer Welt, die durch Hitler und Stalin fast zerstört wurde, und deren Zeugnisse aus politischen Gründen der internationalen Forschung lange, bis zur Perestrojka, verschlossen waren. Diese jüdische Welt, deren Bevölkerung bis zur Russischen Revolution im ehemaligen Ansiedlungsrayon lebte und zu 90% jiddischsprachig war, und die durch die Massenemigration der Juden aus der ehemaligen Sowjetunion endgültig zu Ende geht, wird gegenwärtig durch die Forschungen zahlreicher Historiker und Literaturwissenschaftler erschlossen und dem Vergessen entrissen.

Elvira Grözinger, Berlin